

Die grosse Liebe

Autor(en): **Stranik, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GROSSE LIEBE

NOVELLE VON ERWIN STRANIK
NACHDRUCK VERBOTEN

«Und deine Liebe zu mir?»

«Ach die», antwortete Harry und griff nach seinem Herzen, «die ist ungeheuer. So groß wie die Sonne. Oder noch größer. Wie das ganze Weltall zusammen. Sie ist überhaupt meine erste wahre Liebe. Alles, was vorher war, war Einbildung. Die Mia, Claire, Grete, Hansi, Ria, Lotte — weiß der Himmel, wie sie alle hießen, sicher habe ich noch ein Dutzend vergessen — die waren durchwegs Enttäuschungen. Nicht eine hat mich wahrhaft entzündet. Im Gegenteil. An ihnen verbrannte mein Feuer, die Flammen meines Künstlertums wurden in ihrer Nähe zu einem ärmlichen Häufchen Asche. Bis du kamst, Lizzy, ja — bis du kamst. Von jenem Augenblicke an, da ich dich das erstmal gesehen, kaum noch in deiner Weiblichkeit erschlossen, eine Lenzblüte von siebzehn Jahren —»

«Sechzehneinhalb —»

«Eine Lenzblüte von sechzehn Jahren — da wußte ich: du oder keine. Entweder, Harry — sagte ich mir — du wirst durch sie ein berühmter Maler oder du bleibst dein Leben lang ein armseliger Kleckser. Was hatten denn die anderen aus mir gemacht? Einen Wandverschmierer für Weinlokale, jawohl, Lizzy, ich will es dir gestehen: Mia, die vor dir war — Mia hat mich so tief herabgebracht, daß ich eines Tages den Auftrag übernahm, eine Weinstube auszumalen. Und noch froh war darüber. Mia hat mich um meine letzte Inspiration betrogen.»

Eine Träne tropfte aus Harrys linkem Auge. Sorgsam wischte sie Lizzy ab.

«Sei nicht traurig darüber, Harry, das ist alles vergangen. Du hast mir versprochen, von nun an wieder an bedeutende Arbeiten zu gehen — nächstes Jahr wird dein großes Bild von mir als «Waldnympe» ganz gewiß bei der Ausstellung den ersten Preis erhalten und dann sind wir beide gerettet.» Harry schlug an seine Brust.

«Jawohl, ich erringe den ersten Preis. Ach, Lizzy, meine Waldnympe, wie ich dich vor mir sehe — gelöst das Haar, schlank die Gestalt, zwischen den Bäumen hervortretend, nein, hervorschwebend — wundervoll bildest du dich vor meinem geistigen Auge — nun braucht es nichts mehr als den glücklichen Augenblick, der mich begnadet, um meine Vision auch skizzieren zu können, und das Werk entsteht, das große Werk der neuen Malkunst, nach dem bereits alle Welt lechzt!»

Harry vermochte nicht weiter zu sprechen, er mußte Lizzy küssen, immer wieder küssen, weil sie ihn so verständnisvoll zu seiner Kunst zurückgeführt hatte — und Lizzy wehrte sich nicht.

Vierzehn Tage später arbeitete Harry das erstmal an der Staffelei. Auf einem Postament, grünes Laub im Haar, Blumen und Blätter als Schmuck des Körpers angetan, stand Lizzy ihm gegenüber, unbeweglich, schon seit ein paar Stunden. Ihre Augen glühten liebliche Begeisterung, ihre Arme streckten sich in keuschem Sehnen Harry entgegen, der aber schien ganz in sein werdendes Werk versenkt.

Immer wieder entwarf er die Konturen, schob die Figur der Nympe bald mehr in den Vordergrund, ließ sie dann wieder zurücktreten, verwischte, was er eben gezeichnet, seufzte, löschte aus, atmete schwer, prüfte und fand sich nicht zufrieden.

Erst als es dunkelte, gestattete er Lizzy, von ihrem Sockel herabzusteigen. Die tats, schon müde, aber doch von unbezähmbarer Neugierde gequält.

«Also — wie weit bist du? — Hast du schon alles gezeichnet, Harry?»

Der wischte den Schweiß von der Stirne und wies auf die Staffelei. Die ungeheure Leinwand war leer — kein Strich darauf zu sehen. Lizzy erschrak und mußte sich setzen.

«Das — ist alles?» fragte sie schließlich langsam. Harry lächelte überlegen.

«Du meinst wohl, das sei nichts, Kleine? Oh nein, das ist gerade sehr viel, das ist, möchte ich behaupten, geradezu die Hauptsache. Vor allem muß man nämlich das richtige Maß gewinnen. Anfänglich dachte ich, meine große Liebe müßte ein Kolossalgemälde werden. So groß, daß die eine Wand der Ausstellungshalle ganz damit angefüllt sei. Aber heute habe ich mich eines Besseren besonnen — wie du in so rührender Bescheidenheit vor mir standest, kam mir die Erleuchtung. Nicht großenwahnsinnig sein, Harry, sagte ich mir, wer zu arrogant auftritt, erreicht oft gerade das Gegenteil dessen, was er erstrebt. Du weißt ja auch, Lizzy, Hochmut kommt vor dem Fall. Ich werde deshalb etwas anderes tun. Ich werde unsere große Liebe so heimlich darstellen, wie sie eigentlich ist. Nur zwischen dir und mir. Ich werde ein ganz kleines Bild malen. Ich will nicht durch ein Kolossalwerk verhöhnt werden, sondern durch meine Bescheidenheit das Interesse aller Kunstfreunde auf mich lenken. Ich will keine Sonnenblume, sondern ein Veilchen sein. Mein Bild wird auf dem letzten Plätzchen der Ausstellung hängen, scheinbar ganz klein, ganz unbedeutend, allein in Wahrheit — ein Juwel!»

«Nun ja», antwortete Lizzy leise und senkte den Kopf, «du mußt doch das besser verstehen —»

«Natürlich», gab Harry selbstbewußt zurück.

Dann tat er drei Wochen wieder nichts mehr. Das heißt, äußerlich nichts, innerlich sammelte er sich, um sich in die neuen Maße einzugewöhnen und Bescheidenheit zu üben. Zwischendurch polterte er gegen jene, die so charakterlos seien, ohne Seelenkämpfe Bild um Bild zu malen und so verworfen, ihren Schund gar noch zu verkaufen.

«Der Weg zur Größe», belehrte er Lizzy, «hat noch niemals über die Fleischtpöte Aegyptens geführt, wahre Künstler nagen immer am Hungertuch. Und ich bin ein wahrer Künstler.»

Er küßte Lizzy und fuhr fort:

«Uebrigens ist mir ein neuer Einfall gekommen. Ich werde mein Bild nicht in Oel malen — in Oel



Arnold von Melchthal

Studie Stuckelbergs aus dem Jahre 1879

Zur Feier des hundertsten Geburtstages des Basler Malers Ernst Stuckelberg steht gegenwärtig in der Basler Kunsthalle und im ehemaligen Atelier des Künstlers eine Ausstellung seines Lebenswerkes offen

malte heute schon jede Gymnasiastin. Noch dazu, wo gar keine Gewähr dafür besteht, daß mein Bild in der Ausstellung einen Preis bekommt. Vielleicht wird es von der Jury überhaupt nicht angenommen. Wozu dann so kostbare Farben verschwenden? Ich werde mich mit einer Aquarellskizze begnügen. Dies macht nicht viel Arbeit und birgt weniger Risiko in sich. Außerdem bleibe ich dabei doch auch noch meinem Künstlertum treu und vergesse mich nicht um schnöden Mammons willen — wie es mir bisher immer geschah. — Weil mich die Frauen vor dir nicht verstanden, in Begeisterung zu halten, weil sie lieber bei Braten und Wein saßen, als in meiner Dachkammer froren. Weil sie lieber wie gemästete Enten einherstolzieren wollten, als wie als Luftgeister durch den Raum zu schweben.»

Lizzy seufzte ein paarmal. Sie warf einen Blick in den zerbrochenen Spiegel an der Wand gegenüber und erkannte, daß sie wirklich keiner Ente gleich. Und so versicherte sie treuherzig:

«Ich will dein Luftgeist sein.»

Schließlich wurde es Winter und Harry litt entsetzlich unter der Kälte. Kohlen ließen sich auf Borg nicht mehr besorgen, nicht einmal der Gemischtwarenhändler wollte Lebensmittel länger auf Kredit geben. Lizzy hatte fünfzehn Kilo abgenommen, aber sie verzagte nicht. Immer noch hoffte sie, daß sie Harry eines Tages wieder auf ihr Modellpostament rufen werde, um das Aquarell zu malen. Oder doch wenigstens eine Bleistiftzeichnung auszuführen, von der er in der letzten Zeit öfter gesprochen.

Aber Harry tat nichts dergleichen.

«Wozu überhaupt zeichnen?» meinte er, «wozu meine seligen Künstlergedanken dem schäbigen Unverstand eines schäbigen Publikums preisgeben? Noch dazu, wenn es gar nicht gewiß ist, ob man auch gut zeichnen kann?»

Dann nahm er seinen fadenscheinigen Ueberzieher und verschwand.

Vier Tage blieb Harry fort und Lizzy glaubte bereits, er habe sich etwas angetan. Doch am fünften erschien er wieder. Heiter, froh, sattgeessen und auch sattgetrunken.

«Du», lallte er, «du, soll man denn blöd sein? Und auf Ewigkeitslohn spekulieren? — der Wirt vom «goldenen Faß» hat mir einen glänzenden — Antrag gemacht, wenn ich für ihn male —»

Lizzy erschrak.

«Wandbilder?»

Harry lachte laut.

«I wo — ein Straßenschild. Und da bist du mir eingefallen. So, wie ich mir's schon immer vorgestellt habe; eine Waldnympe — gelöst das Haar — schlank die Gestalt, zwischen den Bäumen hervortretend, nein, hervorschwebend, — ein bißchen torkeled — ein volles Weinglas in der Hand — der Wirt hat gesagt, das wäre gewiß so recht meine Kunst und würde viele Gäste anlocken —»

Lizzy fiel in Ohnmacht.

Genau ein Jahr, nachdem Harry Lizzy kennengelernt hatte, saß er wieder auf seiner alten Bank im Atelier.

«Und deine Liebe zu mir?» flötete eine zarte Stimme.

«Ach die», antwortete Harry und griff nach seinem Herzen, «die ist ungeheuer. So groß wie die Sonne, oder noch größer. Wie das ganze Weltall zusammen. Es ist überhaupt meine erste wahre Liebe. Alles, was vorher war, war nur Einbildung. Ja, wie mich diese Frauen, die meine Größe nicht verstanden, herabbrachten! — Die letzte zwang mich sogar, ein Gasthauschild zu malen! — Aber du, meine süße Christl...»

NIVEA - CREME NIVEA-ÖL

und
danach

sonnenbaden!

V295

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes, frisches Aussehen – auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen Ihren Körper. ↪ Nivea-Creme und Nivea-Öl enthalten – als einzige ihrer Art – das hautpflegende Eucerit. Beide vermindern die Gefahr schmerz-

haften Sonnenbrandes; – beide geben Ihnen die gewünschte wundervoll bronzene Hautfärbung. ↪

Nivea-Creme wirkt überdies an heißen Tagen angenehm kühlend.

Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen starke Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann, so daß Sie auch an

kühlen Sommertagen in Licht, Luft und Wasser baden können. ↪

Nie mit **nassem** Körper sonnenbaden! Und stets **vorher** einreiben!

Nivea-Creme in Dosen: Fr. 0.50 bis 2.40
In Zinntuben: Fr. 1.— und 1.50

Nivea-Öl (Hautfunktions- und Massage-Öl): Fr. 1.75 und 2.75
PILOT A.-G., BASEL

